

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Die „Jahrbücher der Literatur,“ welche hier im Verlage der Gerold'schen Buchhandlung erscheinen, erfreuen sich noch immer eines hohen Schutzes. Sie fahren fort, sich in jener Gründlichkeit und Unparteilichkeit in Beurtheilung der merkwürdigsten Erscheinungen der neueren Literatur auszuzeichnen, welche sie seit ihrer Gründung unablässig verfolgten, und welche ihnen auch im Auslande die allgemeine Achtung verschafften. Vom Beginne dieses Jahres an besorgt Dr. Hülfemann die Herausgabe, welche früher Buchholz und vor ihm Math. v. Collin besorgten. Von den genannten Theilnehmern wirken ausser dem neuen Herausgeber besonders der große Orientalist Hofrath v. Hammer und Prof. Deinhardstein mit vieler Thätigkeit bei. Seine im jüngsten Bande niedergelegten Ansichten über Tieck's dramaturgische Blätter zeigen eben so sehr von seinen gründlichen Kenntnissen und gesunden Beurtheilungen über diese Kunst, als sie auch einen ehrenvollen Beweis von seiner Unparteilichkeit und Freiheit, das Wahre zu sagen und zu vertheidigen, geben.

Da die Hoffchauspieler in diesem Monat ihre Ferien genießen, und das Theater an der Wien wieder gesperrt ist, so wird gegenwärtig nur auf drei Bühnen gespielt und selbst diese sind bei der unausföhllichen Hitze meist leer. Nur die Oper: Die weiße Frau, steigt mit jeder Vorstellung in der Gunst des Publikums und füllt das Haus. Es ließe sich aber auch kaum als möglich denken, daß diese in jeder Hinsicht vortreffliche, geniale Oper irgendwo nicht außerordentlich gefallen könnte. Es liegt so viel Herrliches in ihr, daß wenn auch die Hälfte davon verdorben würde, doch noch genug übrig bliebe, um alle Herzen und Ohren einzunehmen. Dieß wird sich bei Aufführungen auf kleineren Bühnen, bei schwächeren Darstellern und weniger wirksamen Chören und Orchestern in der Folge bewähren. Leute, welche Sinn für Musik haben, besuchen, wenn sie diese Oper erst einmal gehört, jede Vorstellung, finden immer neue Schönheiten und neues Vergnügen. Die Vorstellungen gehen immer mit gleicher Rundung, denn schon die erste war vollendet, und es läßt sich hier kein Zuwachs mehr denken. Franzosen, welche die Aufführung in Paris und die hiesige anhöreten, geben der letztern fast in allen Theilen den Vorzug.

Die Gesellschaft französischer Schauspieler, des Herrn Brice hat bereits einige Vorstellungen auf dem Kärnthnerthor-Theater gegeben. Die erste bestand in der Oper: Ma Tante Aurora, und dem Vaudeville: le Gastronom sans Argent. Leute, welche wußten, was hier zu fordern war, fanden, was sie suchten, ein artiges Spiel und eine Rundung in der Darstellung, welche sich wohl manche deutsche Gesellschaft zum Muster nehmen kann. Andere aber, welche auf dem Zettel das Wort Opera lasen, und daher glaubten, es müsse da Hölterpöller untereinander gegurgelt werden, betrogen sich gewaltig, sie fanden schwache, unausgebildete Stimmen, mitunter auch gar keine, was gesprochen ward, verstanden sie bei dem schnellen Sprechen und dem fremden Accent wohl mitunter gar nicht, daher langweilten sie sich und schimpften nicht wenig. Demungeachtet wage ich es, zu behaupten,

daß vielleicht in kurzer Zeit das Vaudeville ein Lieblingspectakel derjenigen werden wird, die es verstehen und sich die Mühe geben wollen, es öfters zu besuchen. Element (er stellte diesmal den Gastronome vor) ist ein guter Komiker; Mad. Garba eine vortreffliche komische Mutter; Herr und Mad. Brice, als Valet und Coubrette ausgezeichnet. Der erstere hat auch von der ganzen Gesellschaft die angenehmste Grimace und die gefälligste Methode. Doch rath' ich auch wohlmeinend der Gesellschaft, keine Opern mehr zu geben, sondern ausschließend durch Vaudeville's ein uns neues Feld zu bebauen, welches endlich doch Früchte tragen wird. — Die ferneren Vorstellungen rechtfertigten meine Behauptung. Die Vaudeville's: Le Duel et le Dejeuner. — La Mansarde des Artistes, und le vieux garçon et la petite fille, gefielen sehr, so wie sich der stets mit demselben wiederholte Gastronom stets mehr die Gunst des Publikums zu erringen wußte. Weniger Beifall aber erhielten die kleinen Opern: Lully et Quinault, — la lettre de change, und le nouveau Seigneur de village.

Vom Ballet-Corps sind leider die beiden vorzüglichsten Mitglieder, Herr Rozier und Mlle. Heberle, wieder zu der Mailänder Bühne abgegangen. — Rozier hatte früher eine Einnahme und nahm die Großmuth des Publikums dadurch doppelt in Anspruch, da jedermann weiß, daß er bei dem unglücklichen Fallimente des Hauses Fries und Comp. sein ganzes, schwer verdientes Vermögen verloren hat.

Was ich in meinem letzten Berichte von dem Theater an der Wien voraussagte, ist gekommen. Herr Scheidlin fand seine Rechnung nicht, war zu klug, um ertrözen zu wollen, was nicht ging, und schloß daher am 14. July die Vorstellungen auf dieser Bühne mit der Darstellung des „Heliodor“ und einem Epiloge. Es scheint fast, als würden wir auf diesem Theater gar nichts mehr als Prologe und Epiloge hören; denn einer folgt dem andern auf dem Fuße und keine Unternehmung hält sich. Die Mitglieder fallen somit wieder in ihren erbarmenswürdigen, brodlosen Zustand zurück, und es ist nur zu bezund verwundern, daß viele von ihnen lieber am Hungertuche nagen, als daß sie ihren Ansprüchen auf einen Pension-Fonds entsagen, der zwar besteht, aber noch nicht in Wirksamkeit getreten ist. — Vor dem Schlusse dieser Bühne hat sich hier noch Herr Rohmann, der allbekannte Sohn eines hiesigen Zwirnhändlers, als Figaro in der Rossinischen Oper: „Der Barbier von Sevilla,“ gezeigt. Er besitzt eine angenehme Stimme und benimmt sich für einen Anfänger ziemlich ungezwungen, dabei kommt ihm zu Gute, daß er den Unterricht des großen Lablache genossen hat, es war also wohl kein Wunder, daß ihn seine Landsleute noch über Gebühr mit Beifall belohnten, besonders da er in einer Lieblings-Oper auftrat. Wir zweifeln übrigens nicht, daß Hr. Rohmann bei seinen Anlagen jeder Bühne willkommen seyn werde, und daß er bei seiner vorhabenden Reise gewiß einen Platz finden werde, der ihm und worin er dem Publikum conveniren wird.

Die beiden Bühnen der Leopoldstadt und Josephstadt haben in diesem Monate, und zwar die erstere gar nichts Neues, die letztere nur ein Paar unbedeutende Neuigkeiten geliefert.

(Der Beschluß folgt.)